Nachschrift

an die Theilnehmer des internationalen historisch-archäologischen Congresses zu Bonn.

Die Localuntersuchungen, welche seit vier Jahren auf der rechten Rheinseite der Provinz Rheinpreussen geführt worden sind, und von deren Resultaten die vorliegende Schrift eine kleine Probe geben soll, haben bereits ein Gesammtergebniss erreicht, welches hauptsächlich in Bezug auf die Erfolge, die sich davon für einige der wichtigsten Zweige der Alterthumswissenschaft voraussehen lassen, die Aufmerksamkeit der Forscher aller Länder, in welche die römische Herrschaft ihren Fuss gesetzt, in hohem Grade in Anspruch nehmen muss.

Ich erlaube mir im Nachfolgenden die vorzüglichsten Punkte zu dem Zwecke herauszuheben, um bei den versammelten Forschern des Alterthums einestheils eine auf Grund ihrer bisherigen Erfahrungen beruhende Discussion zu veranlassen, anderntheils in Verfolg der neuen Ergebnisse zu weiteren Nachforschungen in den betreffenden Ländern anzuregen.

Die Untersuchungen haben zunächst gelehrt, dass der römische Limes transrhenanus nicht in der Gegend des Siebengebirges, wie man lange Zeit geglaubt, sein Ende erreicht, sondern sich noch eine weite Strecke rheinabwärts durch die rheinpreussische Provinz bis zur niederländischen Gränze hinab ausgedehnt hat. Zwar haben die in allen rechtsrheinischen Theilen der Provinz aufgefundenen Ueberreste noch nicht ihren vollständigen Zusammenhang gefunden,

jedoch ist nach den bisherigen Auffindungen die gegründete Hoffnung vorhanden, es werde sich in Kurzem die ununterbrochene Fortsetzung der Gränzwehr mindestens bis zu den Niederlanden mit Sicherheit feststellen lassen. Möchten die Freunde des Alterthums mit mir durch eifrige Nachforschungen in den betreffenden Gegenden die Erreichung dieses wichtigen Resultates zu beschleunigen suchen, möchten aber auch die niederländischen Alterthumsforscher durch örtliche Untersuchungen in ihrem Gebiete die Frage zur Entscheidung zu bringen suchen, ob die Gränzwehr hier ihr Ende erreicht, oder aber, was wahrscheinlicher, den Rhein noch weiter abwärts durch die Niederlande bis zur Nordsee sich fortgesetzt hat!

Das zweite Ergebniss, noch wichtiger als das vorige, bezieht sich gleichfalls auf die überrheinische Gränzwehr. Hiernach ist es als erwiesen anzusehen, dass diese Gränzwehr nicht, wie man bisher angenommen, eine einzige fortlaufende Linie gebildet, sondern aus einer grossen Anzahl einzelner unter sich und mit dem Rheine zusammenhängender Arme bestanden hat, durch welche grössere und kleinere Landstrecken neben und hinter einander völlig eingeschlossen worden sind. Diese Thatsache ist für die Strecke von der holländischen Gränze bis zur Lippe in vorliegender Schrift näher dargelegt; von der Lippe aufwärts bis zur Ruhr sind fünf solcher Arme aufgefunden worden, deren genaue Beschreibung, in Verbindung mit den übrigen Alterthümern der Gegend, in Kurzem nachfolgen kann, und in gleicher Weise bestand die Gränzwehr zwischen Ruhr und Wupper aus sechs Armen, die ebenso in allen Theilen durch die noch vorhandenen Ueberreste völlig festgestellt sind. Von der Wupper bis zur Sieg, sowie zwischen Sieg und Wied, wo die Untersuchungen noch im Gange sind, haben sich gleichfalls mehre neben und hinter einander laufende Linien ergeben, von denen die Spuren bis zur Lahn hinauf verfolgt wurden. Demnach ist es in hohem Grade wahrscheinlich, dass auch die weiteren Fortsetzungen am Oberrhein eben dieselbe bis dahin unbekannte Zusammensetzung gehabt haben, und es ist Hoffnung vorhanden, dass es mir gelingen werde,

für die durch unser vaterländisches Gebiet bis zum Maine hinauf reichende Strecke den thatsächlichen Nachweis zu liefern. Möchten unterdessen die Forscher in Baden und Hessen, in Würtemberg und Baiern die dortigen Gränzwehren, mit Rücksicht auf den beregten Thatumstand, einer erneueten Untersuchung unterwerfen, um dereinst in Vollendung des grossen Werkes den unsrigen am Maine die Hand reichen zu können!

Das dritte Ergebniss, die beiden vorhergehenden an Wichtigkeit weit überragend, betrifft die eigenthümliche Construction der Römerstrassen. Die in vorliegender Schrift beschriebenen Heerstrassen bestehen sämmtlich aus drei hohen Dämmen, die abwechselnd von vier Gräben begleitet werden. Eben dieselbe Construction weisen alle übrigen in dem rechtsrheinischen Theile der Provinz aufgefundenen Heerstrassen auf; es sind bis jetzt über 100 Meilen solcher Strassen von der niederländischen Gränze bis in den Regierungsbezirk Wiesbaden von mir bestimmt und in die Karten eingetragen worden. Im Gegensatz zu der bisherigen Meinung, wonach die römischen Heerstrassen nur einen einzigen Damm mit zwei Gräben besassen, lässt sich die Thatsache, dass sie aus drei hohen Dämmen mit vier Gräben bestanden, jeden Augenblick in dem bezeichneten Landstriche aus den noch vorhandenen Ueberresten mit voller Evidenz nachweisen. Da nun diese Strassen meistens in unserer Provinz ihren Anfang nehmen, und sich in ihrem grösseren Theile durch die Provinz Westphalen, sowie durch die Niederlande, fortsetzen, so folgt schon hieraus, dass auch die Römerstrassen in diesen Gegenden eben dieselbe Beschaffenheit gehabt haben müssen. Hiermit stimmt die Beschreibung einer Römerstrasse (F. W. Schmidt in d. An. f. Nass. Alth. VI), welche, auf dem rechten Lippeufer durch Westphalen führend, noch zwei Wälle auf eine längere Strecke bewahrt hat. Von dieser Strasse habe ich neuerlich die Fortsetzung nach Westen, bis zu ihrem Anfangspunkte südlich von Schermbeck, verfolgt, und hier noch alle drei Wälle deutlich erhalten gefunden. Da nun ferner noch weiter am Rheine aufwärts in dem ausgedehnten

Landstriche, welcher im Alterthume die sog. decumatischen Aecker bildete, von mehren Forschern an verschiedenen römischen Strassendämmen zwei Seitenwälle wahrgenommen worden sind, so kommen wir zu dem Resultate, dass auf dem ganzen rechten Rheinufer, soweit die Römer in Deutschland vorgedrungen sind, ihre grossen Heerstrassen im Allgemeinen die angegebene eigenthümliche Beschaffenheit gehabt haben. Hierdurch gewinnen wir aber ein eben so deutliches als sicheres Erkennungszeichen für eine römische Heerstrasse, woran es bis jetzt, besonders auf der rechten Rheinseite, noch immer gefehlt hat, und es wird damit also auch die Möglichkeit geboten, das grosse vielverzweigte Strassennetz, welches sich im Alterthume zu militärischen Zwecken vom Rheine aus nach dem Innern von Deutschland hineinzog, durch örtliche Untersuchungen in allen seinen Theilen nach und nach kennen zu lernen. Welche vielbedeutenden Vortheile die aus diesen Untersuchungen gewonnenen Resultate für die älteste deutsche Geschichts- und Alterthumskunde versprechen, braucht kaum angedeutet zu werden, und es mag wohl selten in der Alterthumskunde eine neue Erfahrung gemacht worden sein, welche in ihren Folgen für die Aufklärung unserer ältesten vaterländischen Geschichte der genannten an Fruchtbarkeit gleichkömmt. Aber noch mehr! Bereits vor vielen Jahren habe ich die Beobachtung gemacht, dass die auf der linken Moselseite von Trier nach Metz führende römische Militärstrasse an einzelnen Stellen neben dem Hauptwalle noch zwei Nebenwälle hat; später habe ich solche Seitenwälle bei der von Xanten nach Nymwegen führenden grossen Heerstrasse an vier verschiedenen Stellen aufgefunden, und noch vor einigen Jahren habe ich in der Nähe von Neuss die Reste einer Römerstrasse gefunden, deren Steinkörper so fest ist, dass er den Brechwerkzeugen der Landleute in den Aeckern bis jetzt getrotzt hat, und die auf eine längere Strecke, wo sie durch Gebüsch zieht, die charakteristischen drei Wälle mit ihren Gräben deutlich bewahrt hat. Es folgt also, dass auch die römischen Heerstrassen auf der linken Rheinseite der Provinz im Allgemeinen dieselbe eigen-

thümliche Beschaffenheit gehabt haben, wie die auf der rechten, und da ein Theil dieser Strassen sich durch das benachbarte Frankreich und Belgien fortsetzt, so kommen wir wiederum zu dem ausgedehnteren Resultate, dass die römischen Heerstrassen wenigstens in dem nördlichen Theile der ehemaligen römisch-gallischen Provinz die gleiche Construction besessen haben. Hiermit stimmt die noch neuerlich gegebene Beschreibung einer Römerstrasse (v. Cohausen in den Jahrbb. d. V. v. A. XLIII, 36 ff.), welche aus der Nähe von Embourg bei Lüttich ostwärts ziehend ihre Nebenwälle hat, und deren Querschnitt den mittleren Hauptwall nebst dem einen schmäleren Seitenwalle zeigt. Es entsteht nun die Frage, ob das erwähnte Resultat nicht auch auf den übrigen Theil des alten Gallien, und selbst auch auf andere Provinzen, Hispanien, Britannien u. s. w., auszudehnen sei, indem es nicht wahrscheinlich ist, dass in den verschiedenen Provinzen des Römerreiches diesseits der Alpen die Construction der Heerstrassen eine wesentlich verschiedene gewesen ist. Solche Fragen können selbstredend nur durch ausgedehnte locale Untersuchungen in den betreffenden Ländern beantwortet werden; auf der linken Seite des Rheines werden aber diese Untersuchungen grösseren Schwierigkeiten begegnen, als auf der rechten, weil hier die drei Wälle mit ihren Gräben noch an mehren Stellen und auf längere Strecken erhalten sind, als dort. Der Grund hiervon scheint mir der zu sein, dass man in der fränkischen Zeit die römischen Militärstrassen, da sie namentlich wegen der geringen Breite der Fahrbahn zu Verkehrsstrassen in der späteren Zeit weniger geeignet waren, zu diesem Zwecke umänderte, indem man die nunmehr überflüssigen beiden Seitenwälle, die nur aus Erde bestanden, zum Theil in die äusseren Gräben warf, zum Theil zur Erbreiterung des mittleren Hauptwalles benutzte, woher es kömmt, dass das Querprofil des letzteren breiter gefunden wird, als das des darin enthaltenen Steinkörpers. Während in den ostrheinischen Besitzungen der Franken, wo noch keine Ortschaften bestanden und daher keine Verbindungsstrassen nöthig waren, die alten Strassen unverändert

liegen blieben, bildeten dieselben auf dem linken Rheinufer meistens die Verbindung zwischen bewohnten Orten, und daher sind hier nur an denjenigen Stellen, wo die Strassen oder einzelne Theile derselben in späterer Zeit nicht in Gebrauch genommen und daher nicht verändert wurden, die Seitenwälle noch ganz oder theilweise übrig geblieben. Die Umänderung der Römerstrassen scheint im nördlichen Frankreich und der angränzenden Gegend hauptsächlich im 6. Jahrhundert unter der Königin Brunhilde stattgefunden zu haben, indem die dortigen Römerstrassen noch jetzt den Namen „Chemins de Brunehault" führen. Von welchen bedeutenden Folgen die allseitige Erforschung des römischen Strassennetzes in Gallien, mit Hülfe jener charakteristischen Kennzeichen, für die alte Geographie und Geschichte, und besonders auch für die Aufhellung der cäsarischen Feldzüge, welche zum Theil, gleich denen der späteren römischen Heerführer, auf gebahnten Strassen stattfanden, in ihren noch dunkeln Theilen sein würde, braucht nicht weiter erörtert zu werden, und es ist zu bedauern, dass dem Erlauchten Verfasser der „Histoire de César", welchem die Alterthumskunde so viele wichtige Bereicherungen verdankt, die erwähnten charakteristischen Merkmale römischer Strassen in Gallien unbekannt geblieben, indem die Kenntniss derselben auf den Gang der Untersuchungen einen ohne Zweifel günstigen Einfluss gehabt haben würde. —

Diese Andeutungen dürften genügen, um die Aufmerksamkeit der versammelten Forscher auf einige der bedeutenderen Punkte hinzulenken und zu weiteren Nachforschungen und Besprechungen anzuregen; ich erlaube mir nur noch die Bemerkung hinzuzufügen, dass die thatsächlichen Ergebnisse, auf welche im Vorstehenden Bezug genommen ist, in die K. Preuss. Generalstabskarten eingezeichnet und dem hohen Förderer dieser Arbeiten, Sr. Excellenz dem Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Herrn Dr. von Mühler zu Berlin, vorgelegt worden sind.

J. Schneider.

Von dem Verfasser dieser Schrift sind u. A. nachstehende historisch-archäologische Schriften erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Trümmer der sogenannten Langmauer. Ein Beitrag zur Alterthumskunde im Rheinlande. Mit einer colorirten Karte. Trier 1843.

Die alten Mauerwerke auf den Gebirgen der linken Moselseite. Trier 1844.

Beiträge zur Geschichte des römischen Befestigungswesens auf der linken Rheinseite, insbesondere der alten Befestigungen in den Vogesen, mit Rücksicht auf das römische Fortificationswesen im südwestlichen Deutschland und im nordwestlichen Frankreich. Mit einem topographischen Plane der Hohenburg und der Heidenmauer bei Strassburg. Trier 1844.

Der Eltenberg und Monferland bei Emmerich. Ein Beitrag zur Geschichte des römischen Befestigungswesens auf der rechten Rheinseite. Mit zwei nach der Natur gezeichneten Ansichten und zwei topographischen Plänen. Emmerich 1845.

Der Monterberg bei Calcar und seine alterthümliche Umgebung. Ein Beitrag zur alten Geographie des Niederrheins. Mit vier lithographirten Tafeln. Emmerich 1851.

Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande. Erste Folge: Die Rheinlandschaft von Nymwegen bis Xanten unter der Herrschaft der Römer. Mit einer Karte in Farbendruck. Düsseldorf 1860.